

Solche Einwände schmälern nicht das Verdienst des Vf., der eine kundige, umfassende und insgesamt sehr gründliche Darstellung³ über das nationalsozialistische Vernichtungslager im Warthegau vorgelegt hat. Daraus wird einmal mehr klar, dass 1941/42 von einem Zivilisationsbruch kaum die Rede sein kann, denn der Weg in den Abgrund war statt von hochdramatischen Entscheidungen eher von einer Vielzahl nur gradueller Richtungsänderungen geprägt, mit denen die konkreten Handlungen vor Ort in den Gesamtplan des Genozids eingebunden wurden.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

³ Alle diese Kriterien erfüllte noch nicht SHMUEL KRAKOWSKI: Das Todeslager Chelmo/Kulmhof. Der Beginn der „Endlösung“, Göttingen 2007; siehe meine Rezension in der Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 58 (2009), S. 262 f.

Jakub Poznański: Tagebuch aus dem Ghetto Litzmannstadt. Aus dem Polnischen übersetzt und hrsg. von Ingo Loose. Metropol. Berlin 2011. 354 S., 21 Ill., Kt. ISBN 978-3-86331-015-8. (€ 24,-.)

Vor dem deutschen Angriff auf Polen 1939 war ein Drittel der Einwohner der polnischen Stadt Łódź jüdisch. Im Jahr 1940 errichtete die nationalsozialistische Besatzungsmacht hier eines der beiden größten geschlossenen Ghettos im deutsch besetzten Polen, das als einziges bis August 1944 bestand. Die einschlägigen schriftlichen Quellen zum Ghetto Litzmannstadt (Łódź) sind neben den amtlichen Dokumenten vor allem autobiografische Texte der jüdischen Ghettoinsassen. Im Vergleich zu den nach dem Krieg verfassten Erinnerungen sind die Tagebücher wegen ihrer größeren Zeitnähe von höherem Quellenwert. Bisher war nur das Tagebuch des jugendlichen Dawid Sierakowiak in deutscher Sprache zugänglich. Nun liegt mit dem Tagebuch von Jakub Poznański (1890-1959) ein singuläres, ursprünglich in polnischer Sprache verfasstes Selbstzeugnis auf Deutsch vor, das dieses Ghetto aus der Perspektive eines der polnischen Sozialdemokratie nahestehenden jüdischen Bewohners darstellt.

P. war nach seinem Studium der Agrarwirtschaft und Chemie in seine Geburtsstadt Łódź zurückgekehrt. Von Oktober 1941 bis kurz nach der Befreiung der Stadt führte er ein Tagebuch, das einen Zeitraum abdeckt, zu dem nur sehr wenige jüdische Selbstzeugnisse vorliegen. Eine Besonderheit seiner Aufzeichnungen liegt in ihrem betont sachlichen Stil und dem breiten Themenspektrum, das sich u.a. auf seine verschiedenen Funktionen und Kontakte im Ghetto zurückführen lässt, über die er vielfältige Informationen bezog. Nachdem P. zur Aufgabe seiner Arbeit in der Firma seines früheren deutschen Schulkameraden Haessler gezwungen worden war, leitete er 1940 vorübergehend eine der jüdischen Ghettoverwaltung unterstehende Plantagenabteilung, war dann als Kontrollinspektor der Sanitäraufsicht tätig und arbeitete anschließend als Saalaufseher im Ressort für Papiererzeugnisse; daneben fungierte er zeitweilig als Vorstandsmitglied einer Kommission, die der Sparkasse des Ghettos unterstand.

Seine Aufzeichnungen legte P. in insgesamt 13 karierten Schulheften nieder, von denen sieben verloren gingen. Der Hrsg. Ingo Loose hat die noch erhaltenen Hefte übersetzt und den Text der verlorenen unter Zuhilfenahme der ersten polnischen Buchausgabe des Tagebuchs aus dem Jahr 1960 rekonstruiert. Zum besseren Textverständnis hat er das Tagebuch mit Anmerkungen zu verschiedenen historischen Sachverhalten versehen, die P. selbst zum damaligen Zeitpunkt nicht eingehender überprüfen konnte. Das betrifft beispielsweise von P. erwähnte Bahntransporte aus dem Ghetto, die nach heutigem Kenntnisstand in das Todeslager Kulmhof führten. P. wollte den im Ghetto kursierenden Gerüchten über die Vernichtung der Juden zunächst keinen Glauben schenken. Sein Tagebuch dokumentiert vielmehr, dass und wie die jüdischen Ghettoinsassen von den Repräsentanten der deutschen Ghettoverwaltung über Ziel und Zweck dieser Transporte belogen wurden. Erst

im letzten Quartal 1944 erlangte P. Gewissheit, dass die aus dem Ghetto abtransportierten Juden ermordet werden.

P.s Skepsis erstreckte sich nicht allein auf Gerüchte über die Vernichtung der Juden; er überprüfte die ihm mündlich zugetragenen Neuigkeiten kritisch auf ihre Zuverlässigkeit hin. Sein Bestreben, nur objektive Fakten als Grundlage seines Urteils über die Welt gelten lassen zu wollen, kommt u.a. darin zum Ausdruck, dass er in seinem Tagebuch regelmäßig den aktuellen Sachstand zu den Lebensmittelzuteilungen im Ghetto und den Frontverläufen festhält; die Kriegsergebnisse verfolgte er laufend anhand von Zeitungsmeldungen und Radiosendungen. In diesem von der Nahrungsmittelversorgung einerseits und der Entwicklung des Kriegsverlaufs andererseits gesetzten Rahmen beschreibt P. verschiedenartige Vorkommnisse und die Zustände im Ghetto. Wiederholt versucht er, die Wirtschaftslage im Ghetto zu analysieren, wobei die meisten seiner Überlegungen der Frage nach den Ursachen für den chronischen Geldmangel in der Hauptkasse gelten.

Seiner auf die Bearbeitung externer Daten ausgerichteten Ausbildung entsprechend, beschreibt P. das Geschehen im Ghetto zunächst möglichst neutral als Prozesse und Strukturen außerhalb seiner Person. Dass er auch subjektiv und emotional in das Geschehen verwickelt ist, kommt anfangs in erster Linie durch seine Sorgen um den Gesundheitszustand seiner Tochter zum Ausdruck. Im weiteren Zeitverlauf veranlassen ihn vor allem die Machtverhältnisse und organisatorischen Abläufe in der jüdischen Ghettoverwaltung zur Niederschrift seiner Gedanken und zur Artikulation seines Ärgers. Seine Kritik richtet sich dabei in erster Linie gegen den Führungsstil des „Judenältesten“ Chaim Mordechai Rumkowski, unter dem sich ein hohes Maß an Nepotismus und Klientelismus zu Ungunsten der Mehrheit der Ghettoinsassen entfaltete. Vor diesem Hintergrund erscheinen P. zunächst sogar manche Maßnahmen Hans Biebows, des Leiters der deutschen Ghettoverwaltung, als gerechtfertigt, wobei er von einer zunächst ambivalenten schließlich zu einer negativen Bewertung Biebows gelangt.

Die großen Deportationen aus dem Ghetto 1942 beschreibt P. noch mit großer innerer Distanz. Doch diese Haltung gibt er in der folgenden Zeit allmählich auf. Von Ende 1943 an beschreibt er öfter an sich selbst feststellbare körperliche und seelische Folgen der Ghettoisierung: „Ich verberge meinen Hunger vor Frau und Kind. Seit einigen Tagen bemerke ich, dass ich nur noch Haut und Knochen bin. Auf dem Kopf liegt die Haut direkt auf dem Schädel, ohne jede Fettschicht, bei Berührung ist das ein sehr trauriges Gefühl“ (S. 183). Nach Reflexion seiner eigenen Erfahrungen mit dem Hunger bereut er seine Fehlurteile über andere, die früher als er darunter litten: „Noch im Sommer und Herbst konnte ich Leute nicht verstehen, die über einen Druck im Magen klagten. Sogar meiner Tochter warf ich Überempfindlichkeit vor. [...] Heute entschuldige ich mich vielmals bei ihr. Erst das eigene Hungergefühl hat mir vollständig zu Bewusstsein gebracht, dass ich unrecht hatte“ (S. 190). Im April 1944 stellte er fest: „Ich denke, dass ich tatsächlich infolge des Hungers ständig nervös bin. Die geringfügigste Kleinigkeit bringt mich aus dem Gleichgewicht“ (S. 211).

Im Verlauf des letzten Kriegsjahres findet P. zu einer flüssigeren Darstellung der von ihm beobachteten und erlebten Extremsituationen im Ghetto jenseits der anfänglichen Faktografie. Ausführlich beschreibt er im Sommer 1944, wie er bei der deutschen Kriminalpolizei in Litzmannstadt „verhört“ wurde. Es handelt sich um die längste Textpassage zur deutschen Polizei in seinem Tagebuch. P. war im Bewusstsein des völligen Fehlens persönlicher Kontakte zu Deutschen außerhalb des Ghettos sehr darum bemüht, diesen keine schlechten Absichten zu unterstellen, sondern zunächst von ihrer Vertrauenswürdigkeit auszugehen, was 1944/45 in einer umso stärkeren Enttäuschung mündete.

Da P. den größten Teil seines Lebens in Łódź verbrachte, ist seine abschließende Einschätzung, das nationalsozialistische Besatzungsregime habe den Antisemitismus in Polen breitenwirksam popularisiert, nicht als aus der Luft gegriffen von der Hand zu weisen. P.s Tagebuch wurde vom Hrsg. mit einem Personenverzeichnis und einer Bibliografie weiterführender Literatur zum Ghetto Litzmannstadt versehen und ist damit als ein singuläres

Selbstzeugnis einer breiteren deutschsprachigen Öffentlichkeit in geeigneter Form zugänglich gemacht worden.

Frankfurt am Main

Miriam Y. Arani

Christoph Dieckmann: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941-1944. 2 Bände. Wallstein. Göttingen 2011. 1652 S., Kt., graph. Darst. ISBN 978-3-8353-0929-6. (€ 79,-.)

Christoph Dieckmanns monumentale Studie ist hervorgegangen aus einer bereits 2003 an der Universität Freiburg eingereichten und von Ulrich Herbert betreuten Dissertation. Anderthalb Jahrzehnte Forschung hat D. der deutschen Besatzungsherrschaft im sog. „Generalkommissariat“ (GK) Litauen gewidmet, einem Gebiet von 67 199 km² mit einer Bevölkerungszahl von drei Millionen (1941, S. 280-284), das am Ende „zum Grab für über 400 000 Menschen geworden war“ (S. 1541). Warum es zu so vielen Opfern kam, ist die Leitfrage dieser Studie.

Dabei geht D. nicht von einer vereinfachenden Täter-Zuschauer-Opfer-Trichotomie aus, sondern untersucht systematisch den „ebenso dynamischen wie komplexen Prozess der Interaktion zwischen Besatzern und Besetzten, Deutschen, Litauern und Juden“ (S. 10). Dass er aus sprachlichen Gründen hierbei die wichtige Gruppe der Polen im GK Litauen nur am Rande einbeziehen kann, ist eines der wenigen Defizite dieser so umfangreichen und akribischen Arbeit.

Die vor allem aus litauischen und deutschen, aber auch lettischen, russischen, britischen, US-amerikanischen und israelischen Archiven, Museen und Bibliotheken stammenden Quellen, zu denen auch zahlreiche Akten aus Nachkriegsprozessen sowie Tagebücher und Erinnerungen gehören, werden ergänzt durch die bis zum Jahr 2008 erschienene Literatur. So gelingt es D., auf breiter Grundlage die bisherigen, meist national verengten Forschungsstränge zusammenzuführen, zu diskutieren und zu erweitern, um zu einem möglichst unvoreingenommenen Bild der deutschen Besatzungspolitik in Litauen zu gelangen, wobei er den Fokus durchgängig auf die verbrecherischen Aspekte dieser Politik richtet.

Der quellenbasierten Analyse vorangestellt ist die Geschichte des Verhältnisses von Litauern, Juden und Deutschen vom Ersten Weltkrieg bis zur deutschen Besetzung Litauens im Juni 1941. Als folgenschwerste Strömungen dieser krisengeschüttelten Zeit benennt D. den wachsenden litauischen Nationalismus und Antisemitismus, die zunehmende wirtschaftliche Bedrängnis der jüdischen Bevölkerung sowie die andauernde deutsche Geringschätzung für Litauen und seine Bewohner. Die brutale sowjetische Unterwerfung Litauens 1940/41 verstärkte diese Tendenzen noch.

Doch ohne die spezifische deutsche Besatzungspolitik, so D., hätten die vorherigen Entwicklungen im unabhängigen Litauen und unter dem sowjetischen Regime nicht zum Massenmord der folgenden Jahre geführt. In fünf Kapiteln analysiert D. vor allem die elementaren Bereiche deutscher und litauischer Politik: Verwaltung, Wirtschaft, Siedlung, Massenverbrechen sowie den Widerstand und dessen Bekämpfung. Weitere Bereiche wie Kultur, Bildung und Medien werden dagegen nur gestreift (S. 732-740). Diese Leerstellen in der Betrachtung der deutschen Besatzungspolitik sind bedingt durch den Fokus auf die Verbrechen. Da D. zur Erklärung dieser Verbrechen ideologische Motive, besonders Antisemitismus und Antibolschewismus, jedoch durchaus für wichtig hält, wäre ein vertiefter Blick auf das Verhältnis von mörderischer Politik und politischer Kultur, Bildung und Propaganda sinnvoll gewesen.

Zu den großen Vorzügen und Neuerungen von D.s Analyse gehört es, detailliert und möglichst unvoreingenommen die Zusammenarbeit deutscher und litauischer Institutionen und Personen zu untersuchen. Er gelangt zu dem Ergebnis, dass Initiative, Kontrolle und Steuerung von deutscher Seite erfolgten, dass die Massenverbrechen aber ohne die „enorme Kooperationsbereitschaft hinreichend großer Teile der litauischen Gesellschaft“ (S. 927) nicht zu realisieren gewesen wären. D. verzichtet zur Kennzeichnung dieser Zu-